

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Zugabe: durch die Post bezogen
in Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Verschickt an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluss:
Amt Danja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die 6 Spalten Zeitungsblätter 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die künftige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluss der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Diebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Mittelsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., in Frankfurt a. M.

Nummer 91 **Dienstag den 20. April 1915** **26. Jahrgang**

Sozialistische und gewerkschaftliche Friedensbestrebungen.

Deutscher Oberbefehl um Konstantinopel. — Tunis und Algier im Kriegszustand.

Friedensstreben.

Die Vertrauensleute der Arbeiterschaft in neutralen Staaten werden ein Werk leisten, für das ihnen die ganze Menschheit Dank schuldet, wenn sie mit Vorsicht und Geduld sich bemühen, zerrissene Fäden neu zu knüpfen und so internationale Verbindungen wieder herzustellen, die der Herbeiführung eines ehrenhaften Friedens dienen. In Amerika will man sich jetzt dem Werke widmen. Die Regien, der Vorsitzende der deutschen Gewerkschaftszentrale und der internationalen Gewerkschaftsverbände, hat am 18. April das folgende Telegramm von dem New Yorker Gewerkschaftsfaktell erhalten:

„Die amerikanische Arbeiterbewegung will nicht länger indifferent bleiben gegenüber dem brüdermörderischen Konflikt, der jetzt Europa verunstaltet. Das Groß-New Yorker Gewerkschaftsfaktell (C. F. U. of N. Y.) als Vertreter von über 300 000 organisierten Männern und Frauen hat beschlossen, den organisierten Arbeitern der ganzen Welt die unbedingte Notwendigkeit darzulegen, energisch und zugleich die Arbeit zur Beendigung des Krieges aufzunehmen. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeiter es in der Hand haben, dieses Ziel zu erreichen. Wir beabsichtigen, eine Delegation als die Vertretung der organisierten Arbeiterschaft Amerikas in dieser Mission zu senden. Die erste Massensammlung, welche eine solche Aktion fördern soll, wird am 15. April in der „Cooper Union Halle“ stattfinden. Wir sind von keinerlei Vorurteil und Haß oder Antipathie befreit. Wir sind nur von einem Gedanken hierbei geleitet, und das ist, daß der Friede wiederhergestellt werden und die Arbeit der gegenseitigen Zerstörung beendet werden muß. Wir erwarten Ihre volle Mitarbeit und hoffen, von Ihnen zu der Zeit zu hören.“

Wir haben gestern berichtet, daß diese Versammlung inzwischen stattgefunden hat; sie ließ es nicht bei gutgemeinten Wünschen bewenden, sondern forderte zu einer Handlung auf, die in der Tat geschehen ist, den Krieg abzukürzen. Die amerikanische Arbeiterschaft soll die Herstellung von Kriegsbedarf verweigern, sie soll, was der Philosoph auf dem Präzedenzfall nicht fertig brachte, leisten: eine wirkliche und völlige Neutralität der großen Union herbeiführen! Wird diese Warole Tat und Wahrheit, so wird man im Lager des Dreierbundes bald dem Verzicht auf Eroberungspläne geneigt sein. Vorläufig steht es ja immer noch so, daß der ganze Dreierbund festhält an dem Plan der Vertreibung der Türkei; Rußland hält immer noch in aller Form seinen Anspruch auf Galizien und andere Gebiete aufrecht; in Frankreich beharren selbst Wortführer der Sozialisten beim Verlangen der Wiederherstellung des Reiches. Der Dreierbund hat seine Hoffnung auf die großen Entscheidungen, die er in Deutschlands Westen, in Galizien, an Dardanellen und Bosporus erzwingen will. Solange diese Hoffnungen nicht vernichtet sind, solange würde der Dreierbund nur in einen Frieden willigen, der die Zentralmächte und ihren Verbündeten wirtschaftlich und politisch zunichtem würde. Amerikas Arbeiterschaft kann helfen, daß diesen Hoffnungen das Lebenslicht ausgeblasen wird.

Zu dem Konferenzvorschlag wird uns aus Berlin von gewerkschaftlicher Seite geschrieben: „Es gibt wohl keinen Sozialisten in Deutschland, der nicht den schärfsten Wunsch hat, das gewalttätige Völkerringen beendet zu sehen. Das dankenswerte, wohlgeleitete Vorhaben der organisierten Arbeiterschaft New Yorks dürfte trotzdem kaum Erfolg haben. Was jetzt ist es leider in den am Kriege beteiligten Ländern allein die Arbeiterschaft Deutschlands, die geschlossen durch ihre berufene Vertretung im Parlament bereits zum dritten Male erklärte, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht.“

Dazu liegt jetzt ein neuer programmatischer Vorschlag vor, der von den sozialistischen Vertrauensleuten der Zentralmächte ausgeht; unsere Leser finden ihn hier unten. An den Sozialisten Frankreichs zumal liegt es nun, daß sie die ausgereifte Freundschaft ergreifen.

Konferenz der Sozialdemokratie Deutschlands, Österreichs und Ungarns in Wien.

Der Parteivorstand teilt uns als Ergebnis einer Konferenz, die in Wien stattgefunden hat, folgendes mit: Die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Österreichs und Ungarns haben am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt, bei der sich volle Übereinstimmung in ihrer Auffassung ergab.

Trotz der langen Dauer des Krieges sind die Völker in allen Ländern unerschrocken entschlossen, mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu verteidigen. Aber der Krieg — an-

erhöht in Ausdehnung, Heftigkeit und Dauer — hat über die Menschheit überall entsetzliches Elend gebracht, Millionen von Leben vernichtet, unermessliche, durch die Arbeit von Generationen aufgestaute Kulturgüter zerstört. In verhängnisvoller Weise hat sich die Voraussage unserer bewährtesten Kenner der Wirtschaft und Geschichte auf allen internationalen sozialistischen Kongressen nunmehr bewahrheitet, daß das fortgesetzte Wettrüsten zu einer Weltkatastrophe führen werde. Am meisten leidet überall naturgemäß das Proletariat, insbesondere auch unter den wirtschaftlichen Folgen des Krieges. So muß in gleicher Weise in allen Ländern, nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen, die Sehnsucht nach Beendigung des Krieges und nach dem Frieden anwachsen. Insbesondere wird beim Herannahen des Maiestages der Gedanke an die Solidarität aller Völker lebendiger als je die Sorgen der Klassenbewußten Arbeiter aller Länder erfüllen. Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Verbrüderung der Völker wirken, sind die berufenen Verkünder der Friedenssehnsucht. Diese entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche. Daraus aber folgt mit Notwendigkeit, daß nur ein Frieden möglich ist, der kein Volk demütigt, daß nur ein solcher Frieden das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturvölker gewährleisten wird.

Die bei der Zusammenkunft vertretenen Parteien stehen auf dem Boden der Beschlüsse der internationalen Sozialistenkongresse, insbesondere des Kopenhagener Kongresses von 1910, und halten in diesem Sinne beim Friedensschluß folgende Sicherungen für notwendig:

Den Ausbau der internationalen Schiedsgerichte zu obligatorischen Einrichtungen zum Zwecke der Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten.

Die Unterwerfung aller Staatsverträge und Vereinbarungen unter die demokratische Kontrolle der Volksvertretungen.

Die internationale vertragsmäßige Einschränkung der Rüstungen mit dem Ziele der allgemeinen Abrüstung.

Die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker.

Weiter erklären die Vertreter der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Österreichs und Ungarns: Die Tatsache, daß die sozialdemokratischen Parteien der kriegführenden Länder ihr Land und Volk verteidigen, darf kein Hindernis dafür sein, die internationalen Beziehungen aller sozialistischen Parteien zueinander aufrecht zu erhalten, sowie die Tätigkeit ihrer internationalen Einrichtungen fortzuführen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 19. April. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Paris wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Opern-Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schweren Verlusten zusammen.

Bei Jangelmunter ist der französische Fliegerleutnant Garos zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden.

Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsversuch gegen die Combres-Stellung wurde durch unsere Feuer im Keime erstickt.

In den Sagen mitaländischen zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsaderkopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Siecinabrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England, und scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im Einzelnen lohnt sich nicht; es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

„Siegesnachrichten“ aus dem Westen.

Der deutsche Tagesbericht wies am Montag kurz „Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz“, mit denen das Ausland überschwemmt werde, als „einfach erfunden“ zurück. Wer sich die allerdings nicht ganz leichte Mühe macht, durch Vergleich jener „Siegesnachrichten“ mit deutschen Angaben die Tatsachen festzustellen, der erkennt, was den Widersprüchen zugrunde liegt. Seit Wochen läßt die deutsche Heeresleitung sich angelegen sein, nach Möglichkeit Verluste zu vermeiden. Zu dem Zweck werden vor heranwogenden Angriffskolonnen die Vorposten zurückgezogen, so daß der Angreifer verhältnismäßig mühelos einzelne Vorstellungen bezieht. Sobald er den Angriff weiter vortreibt, kommt er in die unmittelbare Feuerwirkung der deutschen Hauptstellung; regelmäßig bricht dann der Angriff blutig zusammen. Ein feiner jahresverständigen Urteile halber jetzt vielgenanntes Schweizer Blatt schrieb dieser Tage dazu, das französische Bulletin sage immer wieder, der Angriff sei bis vor die deutsche Hauptstellung oder bis vor deren Tränke gelangt. Das bedeute, vor den Tränken sei der Angriff zusammengebrochen, er habe sein Ziel nicht erreicht, aber den Angreifer furchtbare Opfer gekostet. Nimmt man dazu die alte Gewohnheit der französischen Verlässe, jeden Gebietsmeter eroberten Bodens zu nennen, aber nichts verlauten zu lassen, sobald er wieder — oft am selben Tage — geräumt werden muß, so weiß man, was die „Siegesnachrichten“ bedeuten. Damit natürlich nicht gesagt ist, daß nicht doch der Angriff mit ungeheuren Massen, der voraussetztlich in den nächsten Wochen immer wieder gegen unsere Westfront herantöndert wird, nicht schließlich doch da und dort Teilerfolge erzielen wird. Darauf jedoch kommt's nicht an. Daß die Front im ganzen gehalten und der Durchbruch vereitelt wird, bis im Osten wieder Kräfte frei werden, das haben unsere Westtruppen jetzt zu leisten. Sie werden es leisten!

Eine Probe.

Im französischen amtlichen Bericht vom 19. April nachmittags heißt es: Im Elsass machten wir merkliche Fortschritte. Wir rücken an beiden Fronten vor. Am Nordufer befehlen wir den Kampf des Durafloßes südwestlich des Elsenhofers, das unmittelbar das Tal beherrscht. Auf dem Südufer im Gebiete von Schneidmühl rücken wir besonders vor, indem wir gegen Norden in der Richtung Hoch-Merlel marschieren. Wir befehlen namentlich eine Reihe Höhen, deren nördlichste den Lauf des Rheins gegenüber dem Durafloß beherrscht. Während dieser Kampfhandlung nahmen wir eine Sektion Gebirgsartillerie (zwei 74 Millimeterkanonen) gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wie das „Berl. Tagebl.“ von ausländischer Seite erfährt, handelt es sich bei diesen angeblich siegreichen Gefechten nur um Vorpostenstöße. Die Vorposten sind dazu da, bei starken Angriffen auf die Hauptstellung zurückgenommen zu werden. Darin bestand im vorliegenden Falle der wirkliche Vorgang in den Vogesen. Es liegt nicht der geringste Grund vor, darin irgend eine Beunruhigung zu erblicken.

Schwere französische Offiziersverluste.

Genf, 19. April. (D. D. B.) Der Pariser „Temps“ veröffentlicht aus dem Bulletin des Armées den Bericht eines französischen Offiziers, der den Kämpfen bei Eparges beizuwohnen und der hervorhebt, daß in diesen Gefechten die anführenden Offiziere sehr schwere Verluste erlitten haben.

Steigerung der Melinterzeugung in Frankreich.

Genf, 19. April. (D. D. B.) Anlässlich seiner Anwesenheit in Lyon ordnete Kriegsminister Millerand an, daß die tägliche Erzeugung von Melinit auf 120 000 Kilogramm gesteigert werde. Auch in den Waffenfabriken St. Etienne, Tulle und Chateaufort verlangte der Minister eine Erhöhung der Tagesleistung.

Zu Garros Gefangenennahme.

Mit Garros ist einer der berühmtesten französischen Flieger in deutsche Gefangenschaft geraten. Er gehörte zu den Vorkämpfern der Luftschiffahrt in Frankreich und behauptete sich auch in späteren Jahren gegen die in schneller Folge auftauchenden neuen Fliegertypen. Sensationell war der von Garros im Jahre 1912 unternommene erste Flug über das Mitteländische Meer. Er flog damals von Toulon nach Biserta. Später flog Garros dann im Aeroplan über Neapel und Rom zurück. Speziell in Höhenflügen war Garros unübertrefflich. Immer wieder überbot er seine eigenen Leistungen in tollkühnen Flügen. Auch in zahlreichen internationalen Wettbewerben wußte sich Garros stets unter den Ersten zu klassieren. Schon zu Beginn des Krieges war Roland Garros einmal totgefahren worden. Er war damals von der ausländischen Presse als erstes Flugopfer des Krieges gebührend geachtet worden. Unsere braven Truppen haben jetzt bei seiner Gefangenennahme feststellen können, daß er sich noch wohl auf befindet.

400 englische Flieger in der Ausbildung.

Genf, 19. April. Nach der „Daily News“ sind ungefähr 400 Flieger in England in Ausbildung begriffen. Die Regierung soll jedoch jetzt genügend Flugzeuge zum Rückgriff bereit haben, um die doppelte Zahl der Flieger ausbilden zu können. (??) — Der Herzog von Westminster ist als Offiziersflieger ins Meer eingestürzt worden.

Die französischen Kriegsanleihen in Amerika.

Brüssel, 19. April. (D. D. P.) Die Amerikaner stellen den Franzosen immer schwerere Bedingungen für ihre Kriegsanleihen. Für die bisher 50 Millionen Dollars Schatzscheine zahlt der französische Finanzminister nicht 6 Prozent Zinsen, sondern er muß die letzteren auch noch im Voraus bezahlen. Trotzdem ist die Geldnot in Paris so groß, daß Finanzminister Ribot mit den New Yorker Banken wegen Erhöhung des französischen Kredits in Amerika auf 100 Millionen Dollars unterhandelt. Die ganze Summe dient zur Bezahlung der in Amerika gemachten Kriegsbestellungen.

Reuters Selbstmord.

London, 19. April. Das Reutersche Bureau meldet den Tod seines Direktors, Barons Herbert de Reuters. Der Baron wurde gestern tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden; neben ihm lag ein abgeschossener Revolver. Es besteht kaum ein Zweifel, daß der Baron sich selbst das Leben nahm. Der einstige Tod seiner Frau, die er sehr liebte und deren Verdienst nach im Hause aufgebracht war, hatte ihn tief erschüttert. Reuter hinterließ zwei Briefe, von denen einer adressiert war: „An den Geist meiner lieben Gattin Edith!“ — Die Nachricht von dem Tode Reuters kam völlig überraschend und rief überall in England große Bewegung hervor.

Englische Aufrichtigkeit.

In der schweizerischen Halbmonatsschrift „Dissen und Leben“ hat vor kurzem Richard Böcker auf einen Abschnitt aus der englischen Zeitschrift „The United Service Institution“ vom Jahre 1909 aufmerksam gemacht, der der Preisarbeit eines englischen Marineoffiziers entnommen ist und in seiner erwiderten Offenheit und Selbstkritik ein außerordentlich großes und darum um so willkommeneres Streichlicht auf England und seine Beweggründe zum Weltkrieg wirft. Der Wortlaut der angeführten Stelle ist folgender:

Wir (Engländer) geben nicht aus sentimentalen Gründen in den Krieg. Ich beweise, daß wir das niemals taten. Krieg ist das Ergebnis von Handelsverhältnissen; sein Ziel ist, unseren Gegnern mit dem Schwert diejenigen wirtschaftlichen Bedingungen aufzuzwingen, welche wir für notwendig erachten, um uns konstante Vorteile zu schaffen. Wir bedauern und aller denkbaren Vorwände und Anlässe für den Krieg, aber zugrunde liegt allein der Handel. Ob als Anlaß die Verteidigung oder Erzielung einer strategischen Stellung vorgegeben wird, ob der Versuch von Verträgen oder was sonst noch — alle diese Anlässe und Vorwände begründen sich letzten Endes auf dem Handel aus dem einfachen und maßgebenden Grunde, daß der Handel für uns das Lebensblut bedeutet.

Kann man offener sein? „Handel“ umfaßt für den Engländer alles, was „Geschäft“ ist. Das Geschäft ist das englische Leben, ihm wird alles untergeordnet — auch der Krieg und das Meer von Leichen, das er schafft!

Vom Unterseeboot- und Handelskrieg.

Paris, 19. April. (D. D. P.) Das „Journal“ meldet aus Dieppe: Der Schiffsverkehr zwischen Dieppe und Follieschateau als direkter Verbindungsweg Paris-London findet bis auf weiteres nur noch dreimal wöchentlich statt, nämlich Montags, Mittwochs und Freitags ab Paris, Dienstags, Donnerstags und Samstags ab London.

London, 19. April. (D. D. P.) Ein Dampfer mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers „Olanda“, der von Schiedam nach Rotterdam unterwegs war, ist in der Schelde eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntagmorgen auf eine Mine aufgefahren und gesunken. Die Besatzung rettete alle ihre Habseligkeiten und begab sich in die Boote. Am Nachmittag traf sie den Dampfer.

Amsterdam, 19. April. (D. D. P.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Amsterdam: Ein Dampfer, der aus London in Hamburg ankam, sah bei Noord-Hinder fünf Torpedoboote kreuzen, und ein aus Newcastle ankommender Dampfer traf 25 Meilen von Amsterdams ein Torpedoboot und vier Unterseeboote von unbekannter Nationalität. Ein zurückkehrender Fischdampfer fuhr durch eine Flottille von Kriegsschiffen.

Smilleton.

Landsturmbriefe aus dem Westen.

III.

Amor, 13. April 1915.

Frühling will nun einmarschieren, kommt mit Sang und Schalle. . . . Ob jemals, solange die Erde bewohnt war, hat der Frühling von so vielen Millionen Menschen mit so heißer Sehnsucht erwartet wurde als in diesem Jahre? Bei uns im Etappengebiete wird überhaupt von nichts anderem mehr gesprochen als von Frühlingsträumen. Und wenn wieder, wie in der vorigen Woche ein Rückschlag kommt mit Schnee und Eis, so wird das ebenso lebhaft beklagt, wie ein verlorener Schlachttag, und um so größer ist die Freude über den nächsten schönwetterigen Tag. Gonna, jetzt da wir. . . . Und jede Woche muß unser lieber Beigel (die „Ordonnanz“ des Ordonnanzkommandos) einen ganzen Sad voll kleiner Wägen an die Bahn bringen; wer irgend Zeit hat von unseren Augenwachen im Walde, der muß für sein Weibchen daheim ein glückliches Sträußchen zurecht von primula veris und auricula und den schönen gelben Osterblumen, die auf den fetten Weiden leuchten und loden als „Drapen de bataille“ de Mr. Prin-tamps, die Siegesfahne des Herrn Frühlings. . . . Und die „Altesten Register“ fangen wieder an, päpstliche Briefe zu schreiben mit Worten voll Liebe und Gerechtigkeit, wie sie ihnen vielleicht lange nicht mehr geläufig waren. Und sie häßlichen Pieder und Strophien für ihre Lieben daheim, so süß und frisch, wie „Leonhards quellender Wirkenfakt“.

Auch auf den wasserreichen Bräuen, die sich stundenlang im „Ausbau“ unseres Fabrikschiffens sanft um das hügelige Gelände lagern, hat der Frühling seinen Einzug gehalten, etwa 50 000 magere Weideblüthen wurden von Deutschland hierhergebracht als ein lebendiger Protest gegen die Drobung Mr. Greys, Deutschland auszuheuten zu wollen. Gätten diese Kühe lesen und schreiben gelernt, sie würden sicher nicht so viele von jämmerlichem Geimweh erfüllte Briefe beinsenden, wie die Soldaten; sie hätten von Vergnügen beim Wapfluden der düstigen französischen Grasblößen, ihre Haut

Amsterdam, 19. April. (D. D. P.) „Telegraaf“ meldet aus Brüssel: Die Besatzung des Dampfers „Noord-Hinder“ meldet, daß zwei englische Fischdampfer, die bei dem Dampfschiff „Noord-Hinder“ im Geleite der deutschen Flieger mit Bomben beworfen worden sind, die jedoch das Ziel verfehlten. Amsterdam, 19. April. (D. D. P.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Brüssel: Heute ist hier die Benennung des korpelierten griechischen Dampfers „Helleipontos“ angekommen. Nach Berichten der Besatzung wurde das Schiff am Sonntag nachmittag 4 Uhr 10 Min. ohne Warnung 5 Meilen nördlich des Dampfschiffes „Noord-Hinder“ durch ein Unterseeboot angegriffen und aus geringer Entfernung getroffen. Ungefähr eine halbe Stunde später, als die Besatzung noch in den Booten in der Nähe des Schiffes trieb, wurde ein zweites Torpedo abgeschossen, worauf das Schiff binnen einer halben Stunde sank. Der Kapitän, der am Kopfe verwundet wurde, ist operiert worden.

Paris, 19. April. (D. D. P.) „Revue“ meldet aus Madrid: Der Präsident von Tsch- und Weinhandeln ganz Spaniens ersuchte den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegführenden zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden könnten: 1. aus Deutschland kommende und in Genua zurückgehaltene Waren, welche dort vor dem französischen Dekret eingeflossen waren; 2. im Voraus bezahlte Waren derselben Herkunft, welche somit als spanisches Eigentum betrachtet werden müssen; 3. ausschließlich in Deutschland hergestellte Rohstoffe, welche für die spanische Industrie unumgänglich nötig sind.

Paris, 19. April. (D. D. P.) Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Der Minister des Innern überreichte den portugiesischen Abgeordneten aller Bezirke vom Handelsverband Lissabon aufgeschriebene Rundschreiben, in denen erklärt wird, daß der portugiesische Handelsausschuß bei seiner Reise nach England die Möglichkeit einsehend gehabt habe, einen Teil der nationalen Auswanderung nach England abzuleiten. Seit dem Ausbruch des Krieges hätte eine große Anzahl Portugiesen, Arbeiter und Angeler, England verlassen. Die Stellen, welche sie innehatten, seien noch frei. Der Minister forderte dementsprechend die portugiesischen Gouverneure auf, alles zu unternehmen, um die portugiesische Auswanderung nach England zu leiten.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 19. April. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. In der Karpathenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe. In Südost-Galizien und der Bukowina verdingt Artillerieregimente.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Von der Karpathenfront.

Daß die Russen eine Umgruppierung ihrer Streitkräfte vornehmen, ist seit wenigstens einer Woche bekannt. Dazu ist natürlich die teilweise Zurücknahme der Front notwendig; vielleicht ist hieraus die Angabe von der Rückwärtskonzentration entstanden. In London hält man allerdings das Ende der Schlacht in den Karpathen für nahe bevorstehend. Da man auch in London jetzt sehr lebhaft nach der Zerbrechung der nun stärker besetzten Front der Verbündeten rechnen kann, so ergibt sich hieraus, daß die Russen die Kampflinie weiter zurücklegen wollen. Einen triftigen Grund hierfür nennt „Daily Telegraph“: Ein heftiger Regen strömt in den Karpathen vom Himmel herab und trägt den Schnee von den Bergen hinab. Alle Gebirgsbäche sind in reißende Ströme verwandelt.

Unter dem Tauwetter haben natürlich auch die Verbündeten zu leiden. So wird aus den Stellungen der deutschen Truppen am Luplower Paz gemeldet: Gelände- und Witterungsverhältnisse erschweren die Aktionen ungeheuer. In den Gräben steht das Wasser fukhoch, da es in letzter Zeit fast ununterbrochen geregnet hat. Es mangelt an Unterständen, so daß sich unsere Leute vielfach mit Aufschwärm und Festplanen behelfen müssen. Beim Vorgehen bleiben sie tief im Schlamm stecken, und das Stürmen bergauf ist ein fortwährendes Ausruhen und Stürzen. Um so höher sind die Erfolge unserer Truppen anzuschlagen, die seit dem 2. April ohne Pause im harten Geleht stehen und allein vom Osten bis heute 10 000 Gefangene eingebracht haben.

In der Bukowina findet nur Gefechtskampf statt. Die Kraft der Russen ist gebrochen. Nur Verdrängung der Toten aus den letzten Kämpfen mußten die Verwaltungsbehörden

öffentliche Arbeitskräfte beordern. Auch an der Sarower Front (südwestlich des Dniestropasses) herrscht, abgesehen von einem kleineren Gefechtskampf bei Jodor, ebenfalls Ruhe. Unbedeutenden geringen Umfanges hindern jede Bewegung.

Die ungeheuren Verluste der Russen in den lang hingezogenen Kämpfen werden von allen Seiten bestätigt. Es werden mehrere hundert russische Eisenbahnzüge mit Verwundeten von dem Kriegsschauplatz ins Innere Russlands abtransportiert. Die geschlagene Armee hat das beste Soldatenmaterial der Russen; es bestand größtenteils aus sibirischen Regimentern, welche als die besten Angriffstruppen gelten.

Wie die Kriegslage sich weiter entwickeln wird, das läßt sich noch nicht beurteilen. Die Russen haben wahrscheinlich die Hoffnung, daß der Durchstoß in die ungarischen Ebenen gelingen werde, noch nicht aufgegeben; vermutlich werden sie, sobald die Umgruppierung vollzogen und die Wege besser geworden sind, erneut vorstoßen. Es fragt sich nur, ob nicht bis dahin die Verbündeten neue Truppen an den Fronten einsetzen und dadurch eine Lage herstellen können, in der die Russen auf den Durchstoßverzicht verzichten müssen, weil sie sonst in zwei Verdrängungen durch die Ostfront in den Rücken der Verbündeten zu kommen, ist wohl nun ganz aussichtslos geworden. Die Russen halten von der gefanten Bukowina nur noch die kleine Stadt Wosjan am Pruth und einen schmalen Rißst zwischen der russischen und rumänischen Grenze, an dessen Südoende die russische Grenzstadt Kompolica liegt. Die ganze nach Osten gerichtete Front ist von dem österreichischen Oberstleutnant Kap. dem Leiter für Befestigungstechnik an einer hohen militärischen Festung zu einer Befestigung ausgebaut worden, die standhalten wird.

Ueber einen russischen Fliegerangriff auf Jasterburg.

Wird dem „Berliner Tageblatt“ telegraphiert: Am 19. April nach 9 Uhr früh erschien über Jasterburg ein russischer Flieger, angeblich mit dem Eisernen Kreuz, und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Der meiste Schaden wurde in der Gartenstraße und Ecke der Deutschen Straße angerichtet. Hier wurde im Gefensgeschäft von Lemke der 14-jährige Sohn des Zubehörs mitten im Laden schwer verwundet. Auf der Straße wurde der 10 Jahre alte Sohn des Lokomotivführers Schirr getroffen und die Frau des Tischlermeisters Schenk getötet. Nur geringen Schaden verursachte eine andere Bombe, die gegenüber dem Postamt und den Bankinstituten niederfiel. Eine dritte Bombe fiel auf einen Jugendplatz in der Nähe der Kaserne. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde und klarem Himmel.

Türkenhämpfe.

Ein türkisches Torpedoboot, das angeblich aus Smyrna kam, versuchte das englische Transportschiff „Manitou“ zu torpedieren. Die englische Admiralität sagt, alle drei Torpedos seien daneben gegangen. Gleich darauf wird jedoch gesagt, die Mannschaft des „Manitou“ sei ausgetrieben worden. 24 Mann seien ertrunken, 27 wurden vermisst. Das Schiff „Manitou“ sei unbeschädigt. Aber warum dann die Ausbohrung?

Eine über Genf eingehende Meldung sagt: Der im kritischen Augenblick erfolgten Hilfeleistung durch den englischen Kreuzer „Minerva“ verdankt es der englische Transportschiff „Manitou“, daß er nach der Torpedierung durch einen türkischen Torpedojäger im Ägäischen Meere in Sicherheit gebracht werden konnte. Demnach ist die Schilderung der britischen Admiralität, daß der „Manitou“ nicht torpediert wurde, unrichtig.

Allerdings ist auch das türkische Torpedoboot zugrunde gegangen. Es wurde von dem englischen Kreuzer „Minerva“ und mehreren Torpedojägern verfolgt und fuhr im Bickad durch Inseln und an der Insel Chios vorbei. Als der Kapitän die Unmöglichkeit der Flucht erkannte, fuhr er auf ein Felsenriff Salomantis auf. Die Mannschaft, darunter fünf deutsche Offiziere, ergab sich, während die englischen Schiffe das Torpedoboot vollends zerstörten.

Vizeadmiral Garden tot oder schwer verwundet.

Kopenhagen, 19. April. (D. D. P.) Der Oberkommandierende des englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen, Vizeadmiral Garden, ist nach einwöchigen, aus New York eingetroffenen

konnte man es jetzt lernen. Niemals wäre Deutschland imstande gewesen, in so kurzer Zeit solche Leistungen durchzuführen, ohne unser prächtiges Arbeitermaterial. Unermüdlich, Tag und Nacht, ohne Ablass haben die Brückenbauer geschafft, um die Bahn frei zu machen für neue Truppentransporte. Und wenn auch keiner von diesen modernen Genossen das Eisene Kreuz bekommen wird, die Geschäfte wird einst schreiben müssen, daß die Schlachten, die die Eroberer hinter der Front schlugen, zu den glänzendsten zählen, die je ein Volk geschlagen hat. Man höre: 42 Jahre haben die Franzosen an einer Brücke gebaut, die zwischen Origny und Giron über den Rhon (Nebenfluß der Dife) führt. Unsere Ingenieure und Brückenbauer haben nur 42 Tage gebraucht, und die 280 Meter lange und ca. 22 Meter hohe Brücke konnte wieder von den Eisenbahnzügen benutzt werden. Wie die Amerikaner haben die Leute hier gearbeitet, es bedurfte fast keines Kommandos, jeder konnte seinen Platz, jeder wußte, was er anzufassen hatte, damit kein Sandariff zweimal zu machen war. . . . Und es war nicht etwa bloße „Hilfsarbeit“ zu leisten, wie in Belgien, hier mußte von Grund auf gebaut werden, die französischen Dynamitwagen hatten „grosse Arbeit“ gemacht, die riesigen Steinblöcke lagen nach dem Rückzug der Franzosen in solchen Massen übereinandergepörrt, daß das darunter einnequieschte Klüften am Leben verweilte und seine Tränenflut über das ganze weite Tal ergoß.

Es ist geradezu Lustig, anzusehen, wie hier gebaut wurde, wie man das Verdrängungswerk scheinbar fortsetzte, um Platz für die Reparaturen zu bekommen: Zwei dem Einsturz nahe Brückenpfeiler z. B. wurden einfach an die Hauptpfeiler angelegt, sie dienen jetzt als Stützen der Soubasse, als sogenannte Strebebeiler. Bei anderen Brücken sind herrlichen Querschnitt der Dife wurden ähnliche Kunststücke und Ingenieurwerke ausgeführt, und je rascher die Befestigung der Störungen vor sich ging, desto leichter war es natürlich, wieder Material zur Befestigung anderer Eisenbahnstrecken herbeizuführen, so für die große Brücke bei Neuve Maillon, deren Reparatur nur die Kleinigkeit von 300 000 Mark gekostet hat. ca. 850 Tonnen deutschen Eisens wurden allein für diese Brückenreparatur gebraucht.

Aber nicht nur in Stein und Eisen, auch im Holz kann sich Deutschland sehen lassen, das zeigt die geradezu wunderbar konstruierte Brücke bei Jourdies, die von einer

glänzt, als ob sie mit „Alfenfett“ gelamiert wäre und sie müßten sich ein Räzlein an als wie der Dr. Luther. („Alfenfett“ heißt unsere Stiefelcreme.) Und bis zur vordersten Schloßlinie hinaus ist „landwirtschaftliche Hochkonjunktur“, wo irgend ein Wägen frei ist vom Schuttschutt der oft recht schlecht treffenden französischen Artilleristen, da wird gepflügt und geeggt und gepoggen und gefät und gestekt und gepflanz, wie in den Berner Schrebergärten. Ja, gar nur, da englischer Flieger da oben in deiner Anstaltsmaschine, so weit wie du guck kannst, das ist vorläufig all unser, des is all Frankreich. Das ist eine weite Land, das von seinen Besitzern in wilder Panik mit Kind und Kind im Stiege gelassen wurde, als die ersten belgischen Flüchtlinge im Sommer 1914 hier durchkamen, es soll nicht hoch liegen bleiben, es bekommt jetzt aus einmal deutsche Häuser und deutsche Eisen zu spüren. Und deutsche Räte fungieren als Notare und sehen breite für Gesicht und Geruch alscham gut erkennliche Stempel auf den Pachtverträgen: Platz gemacht: zum Maschinen und Technik kommt jetzt auch der deutsche Bauer und will euch seine Wunder weisen in Berg und Tal und Wald und Feld. Liebe Sonne, gib deinen warmen Segen zu diesem Werk und verschende die dunklen Wägen, die dahinter den Dvren her drohen.

Es mag schon sein, daß die Deutschen mancherlei Eigenschaften haben, die nicht eben geeignet sind, bei anderen Erdenbürgern Liebe und Anerkennung zu erlangen. Ein Wiener Volkslied drückt das präzis aus:

Manchen, Manchen kein mer alle,
Fehler hat a jeder gnuu.

Um so mehr muß es natürlich einen guten Patrioten (und das sind wir doch alle noch Lebensurs Versicherung im deutschen Reichstags) freuen, täglich Worte der Anerkennung und Bewunderung aus Feindesland zu hören. In dem von uns besetzten Gebiete haben jetzt die Leute Deutschland von seiner besten Seite her kennen gelernt: das Deutschland der Arbeit ist es, das ihnen vor Augen geführt wurde, das Deutschland der organisierten Kraft. Das organisierte nicht nur einordnen, sondern auch vervielfältigen bedeutet, an der Arbeit unserer Brückenbauer (selt ausschließlich organisierte Steinhauer, Zimmerleute, Maurer und Schlosser) im Stromgebiete der Dife